

Das grosse Du

Autor(en): **Toggenburger, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **53 (1949-1950)**

Heft 13

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667625>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Art, wie er sie anblickte, zu urteilen, mußten sie für ihn einen verborgenen und geheimnisvollen Zauber umschließen.

Während der folgenden Woche gedieh die Arbeit so weit, daß die Werkstatt fast leer wurde. Der neue Bogen an der Kirche war seiner Vollendung nahe.

Nichtsdestoweniger begann auch am dritten Sonntag das trockene und metallische Gehämmer des Werkzeuges an den Steinen, und zwar noch früher; aber das Geräusch war viel schwächer; ohne Zweifel arbeiteten nur wenige Leute. Don Candido lief zum Fenster und sah, daß nur ein einziger Mann da war, der einen Schlußstein so schnell und so eifrig bearbeitete und glättete, daß er sich keinen einzigen Augenblick Ruhe gönnte und nicht einmal den Kopf in die Höhe hob.

Da ging er hinunter, trat vor den Arbeiter und fragte ihn ärgerlich:

„Bist du allein als Judas zurückgeblieben? Warum arbeitest du?“

„Herr Pfarrer,“ antwortete der Maurer, „gestern ist alles fertig geworden; morgen, Montag, in der Frühe, findet die Ablieferung statt; nur dieser Schlußstein fehlt durch meine Schuld, weil . . . ich im Laufe der Woche zwei Tage krank gewesen bin. Und heute muß ich ihn vor Sonnenuntergang fertigstellen,

um das Geld zu bekommen, denn gestern haben sie mich nicht bezahlen wollen . . . und sie bezahlen auch nicht eher als bis ich fertig bin.“

Nach diesen Worten ließ er den Kopf sinken, beugte den Oberkörper vornüber und arbeitete weiter.

„Und wenn du heute nicht fertig wirst?“

„Die Unpünktlichkeit ist das Wenigste; das Schlimme ist, daß ich kein Geld bekomme, und zu Hause fehlt's!“

Don Candido wurde nachdenklich. Was er dann im Geiste überlegte und berechnete, kann wohl nur er selbst sagen. Wahrscheinlich dachte er daran, daß die grüne Börse leer sei; vielleicht sagte er sich auch, daß wahres Almosengeben nicht im Geldspenden, sondern im Einsetzen der eigenen Kraft besteht . . . Möglicherweise kamen ihm auch Erinnerungen in den Sinn, die nur ihm bekannt sein mochten. Tatsache ist, daß er den Steinmetzen voll Mitleid ansah und dann leise, als wollte er ihm ein Geheimnis anvertrauen, zu ihm sagte:

„Mein Vater und meine Brüder sind Steinhauer gewesen . . . Als ich noch jung war, habe ich das Handwerk auch gelernt. Ich werde dir helfen!“

Und damit schlug er die Aermel in die Höhe, ergriff einen Meißel, nahm einen Klöppel in die Hand und fing an, den Stein zu behauen.

Das große Du

Der Tag senkt aller müde Hände
dem mildern Abend in den Schoss.
Dass sich der Sinn zum sanftern wende,
legt leise Nacht die Sterne bloss.

Nun im Beschaun der Himmelsbahnen,
die weisen Wurfs geregelt sind,
ergreift uns stumm ein Gottesahnen,
scheu vor den Wundern, wie das Kind.

Und wie der Blume Hauch in Sehnsucht
hochträumt ins Blaue, himmelzu,
ist's auch, dass unsre Seele Den sucht,
der Schöpfer ist, als höchstes Du.

Heinrich Toggenger